

Abreißkalender.

Von der Kreuzgasse, wo wir immer Klöder spielten, an der hohen Kirchhofmauer vorbei stieg die Dorfstraße leicht an, um dann den letzten Häusern ziemlich steil entgegenzufallen.

Vom Augenpunkt der kleinen Spieler ging eine Linie über den Scheitel des Straßenprofils bis zu den Hügeln vorm Dorf. Diese Linie war wie ein Schauteller, das auf dem höchsten Punkt der Straße auslag. Je höher mit dem Alter des Individuums der Augenpunkt stieg, desto tiefer ging auf der andern Seite die Stelle herunter, an der die Sehlinie die Hügel traf, die den Horizont abschlossen.

Aber um die Hügel handelt es sich gar nicht. Sondern um die **Großmutter**.

Wenn wir Klöder spielten, kam sie vom Ende des Dorfes, von den Hügeln her und ihre Gestalt stieg langsam über den Scheitelpunkt der Straße.

Sie kam nicht oft, ich weiß von zwei oder drei Mal, wo sie kam, während ich ein Kind war und Klöder spielte.

Sie war groß, schlank, ein wenig vornüber gebeugt. Ihre Züge waren groß, wie die Züge der Fischerfrauen auf der Insel Marken, von denen es heißt, ihre Gesichter seien auseinander gedehnt durch das stumme sehnsüchtige Verlangen, mit dem sie tagelang übers Meer ihren heimkehrenden Männern entgegen schen.

Ihre Haare waren von dem Blond, das nie greis wird; sie lagen platt auf dem Scheitel und an den Schläfen. Sie trug immer die altmodische weiße Haube, deren frischgefeilte Krause einen freundlichen Rahmen um ihr Gesicht legte.

Erst stieg ihr Kopf über die horizontale Linie, hinter der die Straße abfiel.

Mit jedem Schritt rückte er höher.

Ein Spielfamrad sagte: Deine Großmutter kommt! Hinsehen, sie erkennen, die Klöder einsaden und ihr entgegenrennen war eins.

Sie hatte in der einen Hand ihren baumwollenen Regenschirm, in der andern die schwarze, große Handtasche aus Roßhaar.

Sie kam mit großen, schweren Schritten. Ihre leicht gebeugte Gestalt schob sich rhythmisch vorwärts. Wir sprangen sie lauchzend an, als wäre sie ein Baum, den nichts erschüttern kann. Sie küßte uns lächelnd der Reihe nach ab und zog, eines oder zwei von uns an jeder Hand, zuhause ein. Das Fest hatte begonnen.

Ich weiß gar nicht, ob wir unsere Großmutter so lieb hatten, wie es nach Obigem aussehen könnte. Haben Kinder überhaupt jemand lieb? Nach oben, meine ich. Geht die sogenannte Blutsiebe nicht immer nur von oben nach unten?

(5) S. 90: Die Großmutter

Sei dem, wie ihm wolle, die Ankunft der Großmutter wurde mit Jubel gefeiert. Solange sie da war, war Sonntag. Ihr Kommen löste allgemeine Amnestie aus. Eine Tracht Prügel, die fällig war, blieb in der Luft hängen. Der Löwe ruhte friedlich neben dem Lamm. Wir wurden zärtlich auch von Vater und Mutter im Diminutiv gerufen, damit die Großmutter meinte, wir seien wohlgezogene Kindlein, die ihren Eltern niemals Kummer machten, und tatsächlich sah allerhand, was sonst unschätzbar unter das Strafgeßel gefallen wäre, harmlos aus und wurde zur Not humoristisch gedeutet.

Die Freude am Besuch der Großmutter war mehr Sache des Gefühls, während der Besuch des **Großvaters** mehr materielle Genugtuung auslöste. Ein „Korrentchen“ war der gewöhnliche Tarif, in dem sein Wunsch, sich den Eltern angenehm zu machen, zum Ausdruck kam. Auf der andern Seite hatte seine Anwesenheit im Elternhaus die wohlthätige Wirkung, daß der Gang des Vaters zu ungesunder Neugier in Betracht des Privatlebens seiner Sprößlinge durch längere Partien Sechsendsechzig neutralisiert wurde. Also einerseits wirtschaftliche Förderung durch Kapitalzuwachs, andererseits größere Freiheit in der Verwendung der Mittel.

So fielen denn regelmäßig in die Zeit der großväterlichen Besuche die schwereren Nikotinvergiftungen und Verletzungen bei der Verwendung von Schieß- bzw. Sprengpulver, deren Folgen dank der Kaltstellung der väterlichen Aufsicht und Strenge sich nicht allzu schmerzhaft auswirkten.

Noch andere Verwandtenbesuche sind mir in angenehmer Erinnerung geblieben. Alle hatten das Schöne, daß während ihrer Dauer der Montag ein festliche Färbung, einen versöhnlichen Einschlag hatte. Aber mit Großmutter und Großvater konnte kein anderes konkurrieren.

Freud 20.1.27